

BERNARD ANDENMATTEN / BRIGITTE DEGLER-SPENGLER

Die Beziehungen der schweizerischen Prämonstratenserklöster zum Orden*

Mittelalter

Im Gebiet der heutigen Schweiz wurden im Mittelalter 15 Prämonstratenserklöster gegründet, als frühestes die Abtei Lac de Joux um 1130, als letztes die Abtei Gottstatt im Jahr 1247. Von diesen 15 Klöstern besaßen acht den Status von Abteien, sieben waren Priorate oder Propsteien, und von diesen waren wiederum fünf Frauenpriorate.

Die ersten Abteien entstanden im westlichen Teil des Landes. Lac de Joux war eine Tochtergründung von St. Martin in Laon. Es errichtete seinerseits die Klöster Bellelay, Humilimont und Fontaine-André. Bellelay wurde die Mutterabtei von Grandgourt und Gottstatt. Alle die genannten Klöster gehörten der burgundischen Zirkarie an. Im östlichen Teil des Landes wurden um 1140 St. Luzi in Chur und etwas später Churwalden von Chorherren aus Roggenburg besiedelt. Churwalden gründete St. Jakob im Prättigau und Rüti. Rüti wurde der Paternität Weißenaus zugeordnet. Die letztgenannten Klöster waren Mitglieder der schwäbischen Zirkarie¹.

Die Gründungen

Fragen zu den Ordensbeziehungen der prämonstratensischen Klöster stellen sich bereits bei deren Gründung: Welcher Anteil kam den Ordensinstanzen auf der einen Seite und den lokalen Kräften – meist Bischöfen oder Adligen – auf der anderen Seite bei der Initiative zur Gründung jeweils zu? Ohne hier ins Detail der Gründungsvorgänge zu ge-

* Der folgende Beitrag wurde an der Tagung »Die Prämonstratenser im deutschen Südwesten«, die vom 12.–16. September 2001 in Weingarten stattfand, als Referat vorgetragen. Er fasst ein Kapitel aus der Einleitung des Prämonstratenserbandes der *Helvetia Sacra* zusammen. Beschrieben werden die normativen und tatsächlichen Beziehungen, welche die Schweizer Prämonstratenserklöster zum Orden unterhielten, sei es über das Netz ihrer Filiationen, sei es über die Einbindung in ihre Zirkarien oder die Anwesenheit ihrer Oberen an den Generalkapiteln. Der Prämonstratenserband der *Helvetia Sacra* ist inzwischen erschienen (*Helvetia Sacra* IV/3, Die Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen in der Schweiz, red. v. Bernard Andenmatten u. Brigitte Degler-Spengler, Basel 2002; zitiert HS IV/3). Er enthält die ausführliche Geschichte der prämonstratensischen Niederlassungen in der Schweiz, die biographischen Notizen aller Oberen sowie Archiv- und Literaturbelege. Im Folgenden wurden die Anmerkungen daher auf das Nötigste beschränkt. Autor des mittelalterlichen Teils dieses Artikels ist Bernard Andenmatten, Autorin des neuzeitlichen Teils Brigitte Degler-Spengler. Sie hat auch den mittelalterlichen Teil vom Französischen ins Deutsche übersetzt.

¹ S. Karte der mittelalterlichen Prämonstratenserklöster in der Schweiz, in: HS IV/3, 66f.

hen, die alle ihre eigene Geschichte haben, lassen sich einige Beispiele für die Präsenz von Ordensinstanzen bei den Gründungen anführen.

Im 19. Jahrhundert haben Gelehrte die Hypothese vertreten, dass Lac de Joux vom hl. Norbert auf der Durchreise nach Rom gegründet worden sei. Diese Hypothese kann leicht ad acta gelegt werden, indem man das bekannte Itinerar Norberts prüft. Es schließt aus, dass er den Weg durch die Gegend von Lac de Joux genommen hat².

Da sich die Gründung der Abtei durch Norbert nicht halten lässt, musste die Initiative einer anderen Gestalt der frühen Prämonstratensergeschichte zugeteilt werden, nämlich dem Bischof von Laon, Barthélemy von Joux. Dieser war tatsächlich der Sohn des Herrn Conon von Joux oder von Grandson³. Es handelte sich um die mächtige waadtländische Adelsfamilie, welche die Pässe des Jura kontrollierte, also genau das Gebiet, in dem Lac de Joux gegründet wurde. Die Familie Grandson besaß die Vogtei-rechte (*droits d'avouerie*) über die Abtei, weshalb sie seit dem 14. Jahrhundert vorgab, deren Gründer zu sein.

Man darf indessen die Rolle der Ordensleitung bei der Gründung von Lac de Joux nicht gering einschätzen, insbesondere nicht die Rolle der Mutterabtei St. Martin in Laon, der zweiten Abtei des Ordens, obwohl diese mehr als 400 km von ihrer Filiale entfernt lag. Die Gründungsurkunde von Lac de Joux wurde zwischen 1126 und 1134 auf den Namen des Bischofs von Lausanne ausgestellt, der die Schenkung der Güter an St. Martin von Laon bestätigte⁴. Ihr Formular folgt aber dem in der Kanzlei des Bischofs von Laon, Barthélemy von Joux, üblichen Muster. Eine neuere diplomatische Studie über die Gründungsurkunden der Tochterklöster von St. Martin in Laon zeigt, dass sie alle diesem gleichen Formular folgen⁵. Es beginnt mit einer charakteristischen Arenga, die das kontemplative Leben lobt. Im Übrigen war diese Urkunde nur im Archiv von St. Martin in Laon erhalten. Die Intervention der Mutterabtei bei der Gründung von Lac de Joux zeigt sich außerdem in der Präsenz eines gewissen Gosperd, »Baumeister des Ortes« (*edifficator loci*) genannt, der wohl der erste bekannte Obere der Abtei war⁶. Er kam vermutlich aus Laon oder Prémontré, denn im Nekrolog von Prémontré figurieren zahlreiche Brüder und Chorherren dieses Namens aus den beiden Abteien, während der Name in der französischen Schweiz ganz und gar unbekannt ist.

Einen wichtigen, ja entscheidenden Anteil nahm die Ordensleitung vielleicht auch wenig später bei der Entstehung von Humilimont⁷. Die so genannte Gründungsurkunde dieser Abtei berichtet, dass sie in Gegenwart des Abts von Prémontré persönlich, Hugo von Fosse, errichtet worden sei⁸. Unglücklicherweise ist diese Urkunde eine

2 Bernard ANDENMATTEN, Lac de Joux, in: HS IV/3, 451–493 besonders 452; zu Norberts Itinerar s. Franz J. FELTEN, Norbert von Xanten. Vom Wanderprediger zum Kirchenfürsten, in: Norbert von Xanten. Adliger – Ordensstifter – Kirchenfürst, hg. v. Kaspar ELM, Köln 1984, 69–157, bes. 118–123, und DERS., Norbert von Xanten. Reisen und Aufenthaltsorte, in: ebd., 210–215.

3 Zu diesem Bischof, s. Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques 6, 1008–1010; zu seiner familiären Herkunft, s. Nicolas MORARD, L'abbaye d'Humilimont et les comtes de Champagne, in: ZSKG 82, 1988, 159–176, bes. 163–166.

4 Carolus Ludovicus HUGO, Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis Annales, Nancei 1734–1736, Bd. 2, III–IV.

5 Benoît-Michel TOCK, Les chartes de fondation des abbayes de Vicoigne (1129) et de Château-Dieu (1155), dans le diocèse d'Arras, in: AnPraem 63, 1987, 155–174.

6 Bernard ANDENMATTEN, Lac de Joux, in: HS IV/3, 476.

7 Kathrin UTZ TREMP, Humilimont, in: ebd., 411–444.

8 Martin SCHMITT, Notices sur les couvents du diocèse de Lausanne, in: Mémorial de Fribourg 2, 1855, 236f.

plumpe Fälschung, bekannt durch späte Kopien. Dies hindert uns daran nachzuprüfen, ob der Abt von Prémontré tatsächlich bei der Gründung von Humilimont anwesend war. Als sie den Namen von Hugo von Fosse in die Urkunde einfügten, haben sich die Fälscher vielleicht vom Nekrolog der Abtei inspirieren lassen, wo er eingetragen ist⁹. Das Nekrolog wurde genau im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts abgeschrieben, und dies ist auch der mutmaßliche Zeitpunkt der Fälschung.

Filiationen

Wie überall, waren auch die in der Schweiz errichteten Prämonstratenserklöster in ein doppeltes Beziehungsnetz eingebunden: Auf der einen Seite standen sie in den Bindungen ihrer Filiationen, auf der anderen Seite waren sie zu Zirkarien zusammengefasst.

Die Filiationenbindungen sind im Allgemeinen gut bekannt. Der Katalog der niederländischen Abtei Berne (um 1217)¹⁰ und der so genannte Katalog Ninove II¹¹, der laut Norbert Backmund aus den Jahren um 1240 stammt und Zusätze bis 1270 enthält, zeigen das Interesse, die Filiation jeder Niederlassung zu bezeichnen. Untersucht man indessen einige Fälle genauer, so stellt man fest, dass die Filiationenbindungen nicht immer die tatsächlichen historischen Bindungen widerspiegeln, die bei den Gründungen wirksam waren.

So hatte Lac de Joux bei der Gründung von Fontaine-André 1143 dem Abt von Corneux die Sorge übertragen, die neue Gemeinschaft einzurichten, und ihm sogar das Aufsichtsrecht überlassen¹². Indessen übte der Abt von Corneux es offensichtlich nie aus, stets erscheint der Abt von Lac de Joux als Vaterabt, und dies schon in den Katalogen von Berne und Ninove II im 13. Jahrhundert¹³.

Im Fall der Abtei Gottstatt, die in der Nähe von Biel lag, nennt der Katalog Ninove II zwar nicht die Filiation, führt aber an, dass die Abtei 1263 gegründet worden sei¹⁴. Dieses Datum, das nicht mit den Daten der lokalen Überlieferung übereinstimmt, sowie die Tatsache, dass keine Filiation angegeben ist, spiegeln den unsicheren Verlauf wider, den die Gründung dieser Abtei nahm, und den Wechsel ihrer Filiationenbindung. Der Ort »Gottstatt« (*Locus Dei*) wurde 1247 von den Grafen von Neuenburg-Nidau dem Prämonstratenserorden gegeben mit der Absicht, dort eine Abtei zu gründen, die unter der Paternität Weißenaus stehen sollte. Weniger als zehn Jahre später wurde diese Schenkung erneuert, aber dieses Mal wurde Gottstatt unter die Paternität des Abtes von Bellelay gestellt. Von 1279 an ist es der Abt von Lac de Joux, der die Paternitätsrechte über Gottstatt ausübt, und dies bleibt so bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts¹⁵. Die Quellen erklären weder die ursprünglich vorgesehene Paternität Weißenaus noch den späteren Wechsel der Filiation zuerst zu Gunsten von Bellelay und dann von Lac de Joux. Der Übergang Gottstats von der Paternität Weißenaus zu derjenigen von Bellelay, das unter der Vogtei des Bischofs von Basel stand, könnte zunächst einfach geogra-

9 StA Freiburg/Schweiz, Humilimont, Nécrologe.

10 G.M. VAN DER VELDEN, Documenten betreffende de Orde van Prémontré, verzameld door Merselius van Macharen in 1445, in: *AnPraem* 58, 1982, 35–95.

11 BACKMUND, *Monasticon* III, 386–402.

12 George-Auguste MATILE, *Monuments de l'histoire de Neuchâtel*, Bd. 1, Neuchâtel 1844–1848, 9f., Nr. 11; s. auch Germain HAUSMANN, Fontaine-André, in: *HS IV/3*, 345–381.

13 VAN DER VELDEN, Documenten (wie Anm. 10), 70. – BACKMUND, *Monasticon* III, 390.

14 Ebd.; s. auch Kathrin UTZ TREMP und Georg MODESTIN, Gottstatt, in: *HS IV/3*, 384–410.

15 *Fontes Rerum Bernensium*, Bd. 2, Bern 1877, 285 Nr. 267; ebd., 401 Nr. 379; Bd. 3, Bern 1880, 268f., Nr. 287.

phische Gründe haben. Auch die Zugehörigkeit Gottstatts zur Diözese Lausanne und daher zur Kirchenprovinz Besançon könnte eine Rolle gespielt haben. Und sicher darf nicht unterschätzt werden, dass von 1263 bis 1274 Heinrich von Neuenburg-Nidau, ein Bruder des Gründers von Gottstatt, auf dem Basler Bischofsstuhl saß¹⁶. Was den zweiten Filiationswechsel Gottstatts zu Gunsten von Lac de Joux betrifft, so hängt er wahrscheinlich mit einer allgemeinen Unterstellung aller westschweizerischen Abteien unter Lac de Joux zusammen, wie sie der Katalog von Tongerlo 1320 bestätigt¹⁷. Die Aktivität des Abtes von Lac de Joux ist denn auch regelmäßig bezeugt, sei es bei den Abtswahlen oder bei wichtigen Käufen oder Verkäufen seiner Tochterklöster.

Die Beziehungen von Lac de Joux zu seiner eigenen Mutterabtei, St. Martin in Laon, sind schwieriger zu fassen. Dass sich der Abt von Laon regelmäßig zu den Abtswahlen nach Lac de Joux begeben hat, ist unwahrscheinlich. Aber es wurden Briefe getauscht, nachweisbar vor allem in einer wirtschaftlichen und disziplinarischen Krise zu Beginn des 14. Jahrhunderts und bei der Bestätigung eines Abtes im Jahre 1530¹⁸.

In der deutschsprachigen Schweiz kann man ebenfalls eine Änderung einer Filiationsbindung beobachten, dieses Mal zu Gunsten der Abtei Weißenau. Diese wurde Mutterabtei von Rüti, obwohl dieses 1206 von Chorherren aus Churwalden gegründet worden war, die zusammen mit dem Propst und dem Prior ihr Kloster wegen eines Konflikts verlassen hatten¹⁹. Unter diesen Umständen konnten natürlich keine normalen Beziehungen mit dem Herkunftskonvent gepflegt werden. Unter dem Generalabt Conradus Suevus nahm das Generalkapitel 1230 diese Situation zur Kenntnis und unterstellte Rüti der Paternität von Weißenau. Dabei vermied es klugerweise jede Anspielung auf die Umstände der Gründung und den Streit mit Churwalden: *Rüti novella plantatio est, patrem non habet*²⁰.

Vor dem 15. Jahrhundert sind die Zeugnisse für die Filiationsbindungen rar und zufällig. Ab diesem Jahrhundert sehen wir die Vateräbte den Vorsitz bei den Wahlen eines neuen Oberen führen. So wurde 1497 Johannes Walser zum Abt von St. Luzi gewählt in Gegenwart des Abtes von Roggenburg, des Abtes von Churwalden und des Propstes von St. Jakob im Prättigau²¹. 1515 wird der Wahlvorgang seines Nachfolgers Theodul Schlegel genau festgehalten, was erlaubt, der Handlung zu folgen²². Der Bote, der dem Vaterabt die Nachricht vom Tode des Abts überbringt, übergibt ihm zugleich das Siegel der Abtei. Der Abt von Roggenburg begibt sich daraufhin persönlich nach Chur, wo er der Wahl vorsteht, assistiert von den Prioren von Roggenburg und Churwalden. Der Wahl ging eine detaillierte Absprache zwischen dem Konvent und dem Vaterabt voraus, in der die Rechte und Pflichten der Chorherren und des Neugewählten im Einzelnen aufgezeichnet wurden.

Nicht erhalten sind dafür die Protokolle der Visitationen durch die Vateräbte, die alljährlich stattfinden sollten. Dies gilt auch für die Westschweizer Klöster. Da die Vi-

16 HS I/1, Schweizerische Kardinäle. Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I [Annecy, Aquileja, Basel, Besançon, Chur], Bern 1972, 180f.

17 BACKMUND, *Monasticon* III, 437.

18 Bernard ANDENMATTEN, Lac de Joux, in: HS IV/3, 458ff., 493.

19 Urs AMACHER, Rüti, in: HS IV/3, 501–531, bes. 502f.

20 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, hg. v. Jacob ESCHER, Paul SCHWEIZER, Paul KLÄUI u. Werner SCHNYDER, Bd. 1, Zürich 1888, 339, Nr. 460.

21 Immacolata SAULLE HIPPENMEYER, Chur, St. Luzi, in: HS IV/3, 217–266, bes. 253.

22 Ebd., 253f.; s. auch Oskar VASELLA, Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit, 1515–1529. Kritische Studien über Religion und Politik in der Zeit der Reformation (ZSKG, Bh. 13), Freiburg/Schweiz 1954, 19–22.

sitationen sich aus den Filiationsrechten ergaben, wurden sie als familiär betrachtet, und man sah zumindest im Mittelalter keinen Anlass, sie schriftlich festzuhalten²³.

Zirkarien

Im Gegensatz dazu wurde im Allgemeinen ein schriftlicher Rapport über die Visitationen der Delegierten erstellt, die das Generalkapitel in jede Zirkarie abordnete²⁴. Man weiß, dass der Prämonstratenserorden Ende des 12. Jahrhunderts die Klöster Zirkarien zuteilte, die von Zirkatoren oder Visitatoren besucht werden sollten. Über das historische oder vielmehr genealogische System der Filiationen legte sich so ein neues, sozusagen geographisches System. In dieser Neuerung drückt sich wahrscheinlich eine allgemeine Entwicklung der mittelalterlichen Gesellschaft aus, die um 1200 dem Raum und den territorialen Grenzen größere Aufmerksamkeit zuwandte. Innerhalb der Zirkarien waren die einzelnen Klöster direkter mit der Ordensleitung verbunden, denn es war sie, welche die Visitatoren ernannte, und ihr waren sie anschließend Rechenschaft schuldig²⁵.

Die Abteien der französischen Schweiz und die zwei Niederlassungen der Franche-Comté, Corneux und Belchamps, bildeten die Zirkarie Burgund. Diese Abteien lagen alle in der Kirchenprovinz Besançon, welche die Bistümer Besançon, Basel und Lausanne umfasste. Dies bedeutet eine weitere Bestätigung der Hypothese Norbert Backmunds, dass die Einteilung in Zirkarien im Allgemeinen nach derjenigen der Kirchenprovinzen vorgenommen wurde²⁶. Was den Namen »Burgund« betrifft, so verweist er nicht auf die heutige Region in Frankreich, die diesen Namen trägt und deren Prämonstratenserklöster zur Zirkarie Francia gehörten. Es handelt sich vielmehr um eine Reminiszenz an das alte karolingische Königreich desselben Namens, das die französisch-sprechenden Gebiete östlich der Saône und der Rhône umfasste, welche dem Heiligen Römischen Reich 1032 einverleibt wurden. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an nennen die Ordensquellen öfters zusammen mit der Zirkarie Burgund diejenige von Savoyen. Offensichtlich wurde aber im 15. Jahrhundert keine neue Zirkarie geschaffen, die neu gegründete Klöster Savoyens einbezogen hätte. Vielmehr wurde damals zur Kenntnis genommen, dass die Herzöge von Savoyen inzwischen den größten Teil der französischen Schweiz ihrer Landesherrschaft eingegliedert hatten²⁷.

Was weiß man von den Zirkatoren und ihren Besuchen in den Abteien? Und was ist uns von ihren Aufenthaltsergebnissen überliefert? Um auf diese Fragen zu antworten, müssten Generalkapitelsakten zur Verfügung stehen, welche die für jede Zirkarie bestimmten Zirkatoren nennen, sowie Protokolle ihrer Visitationen. Die neueren Forschungen über Ordensvisitationen zeigen, dass bei den Prämonstratensern die Visitationen der Zirkatoren – anders als diejenigen der Vateräbte – auch in schriftlichen Berichten festgehalten werden mussten, die im Prinzip auf den Generalkapiteln vorgelesen wurden²⁸.

23 Jörg OBERSTE, Visitation und Ordensorganisation: Formen sozialer Normierung, Kontrolle und Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern (12.–frühes 14. Jahrhundert) (*Vita Regularis* 2), Münster 1996, 210.

24 Ebd.

25 Ebd., 185.

26 Norbert BACKMUND, Neues zur Struktur der alten Ordenskataloge, in: *AnPraem* 53, 1977, 152–157, bes. 152.

27 Bernard ANDENMATTEN, Introduction (Moyen Age), in: *HS IV/3*, 31.

28 OBERSTE, Visitation (wie Anm. 23), 210, und DERS., Die Dokumente der klösterlichen Visitationen (Typologie des Sources du Moyen Age occidental 80), Turnhout 1999. – Stefan SCHAUFF, Zum Visitationsverfahren der Prämonstratenser, in: *De ordine vitae*. Zu Normvorstellung, Organi-

Es besteht jedoch ein großer Kontrast zwischen diesem normativen Modell und den Beständen in den zentralen Archiven der Prämonstratenser. Das Fehlen von Protokollen vor 1498 macht es schwierig, eine Liste der Zirkatoren aufzustellen²⁹. In den Archiven der einzelnen Abteien müssten theoretisch Berichte der Zirkatoren enthalten sein, aber da diese Dokumente keinerlei Wert für die Sicherung des Güterbesitzes besaßen, wurden sie selten aufbewahrt.

Was die Zirkarie Burgund betrifft, so haben die Forschungen zu Fontaine-André für die *Helvetia Sacra* einige Hinweise zu den Visitatoren zu Tage gebracht. Für das 15. Jahrhundert sind etwa zehn Visitationen bezeugt. Meistens gehören die Visitatoren nicht der burgundischen Zirkarie an, sondern kommen aus der Zirkarie Francia, zum Beispiel der Prior von Prémontré, der Prior des Prämonstratenserkollegs in Paris, die Äbte von Claire-Fontaine (Diözese Soissons), Marcheroux (Diözese Rouen) usw. Vom Anfang des 16. Jahrhunderts an nennen die Generalkapitelsakten allgemein den Abt von Saint-Marien-d'Auxerre als Visitor.

Entsprechend dem Dekret des Generalkapitels von 1232 stammten die meisten Visitatoren also nicht aus der Zirkarie Burgund, sondern kamen aus den Stammländern des Ordens, aus Nordfrankreich. Die Visitatoren wurden manchmal von Äbten der Region begleitet oder durch solche ersetzt. Dies waren im Allgemeinen der Abt von Bellelay oder der von Fontaine-André, seltener der von Corneux. Trotzdem hat man den Eindruck, dass die Zirkarie durch diese Visitationen einen gewissen Kontakt mit dem Orden behielt³⁰.

In den Diözesen Chur und Konstanz gelegen, bildeten die Abteien der deutschen Schweiz einen Teil der Zirkarie Schwaben. Diese umfasste außerdem die Klöster der Diözesen Augsburg und einige der Diözese Straßburg, das heißt den südlichen Teil der ehemaligen Kirchenprovinz Mainz³¹. Da Quellen fehlen, sind die Identität der Zirkatoren und die Frequenz ihrer Visitationen noch schwerer zu bestimmen als in der Zirkarie Burgund, wenigstens für die Zeit vor Ende des 15. Jahrhunderts. Die Visitatoren der Zirkarie Schwaben stammten in der Mehrzahl aus der Zirkarie selbst. Meist waren es die Äbte von Schussenried oder Adelberg, die Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts visitierten³².

sationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen, hg. v. Gert MELVILLE (*Vita regularis* 1), Münster 1996, 315–339, bes. 322. – Florent CYGLER, Ausformung und Kodifizierung des Ordensrechts vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Strukturelle Beobachtungen zu den Cisterziensern, Prämonstratensern, Kartäusern und Cluniensern, in: ebd., 7–58.

29 Die Generalkapitelsakten seit 1498 sind veröffentlicht in den *Acta et Decreta capitulorum generalium Ordinis Praemonstratensis*, hg. v. Johannes Baptista VALVEKENS, *Abbatia Averbodiensis (Analecta Praemonstrantia. Editiones textuum)*, Bd. 1 [1174–1500], 1966–1968; Bd. 2 (1501–1530), 1969–1973; Bd. 3 (1531–1571), 1973–1978; Bd. 4 (1588–1660), 1979–1983; Bd. 5 (1657–1738), 1984–1992.

30 Liste der Visitatoren der Zirkarie Burgund in Bernard ANDENMATTEN, Introduction, in: HS IV/3, 62f. Anm. 113. Ich danke Germain Hausmann, Bevaix, für die Hinweise.

31 Über die Zirkarie Schwaben, s. Norbert BACKMUND, Die Entwicklung der deutschen Prämonstratenserzirkarien, in: ZKG 95, 1984, 215–222 bes. 220–221; vgl. auch Helmut FLACHENECKER, Das Zirkariesystem der Prämonstratenser am Beispiel Schwabens, in diesem Band.

32 Listen, nach den *Acta et Decreta* (wie Anm. 29) zusammengestellt, sind publiziert in BACKMUND, *Monasticon* I, 59f. und III, 524. Weitere Spuren von mittelalterlichen Visitatoren wurden bei den Forschungen der *Helvetia Sacra* über die schweizerischen Klöster der Zirkarie Schwaben nicht gefunden.

Generalkapitel

Die Visitatoren wurden vom Generalkapitel ernannt, dem sie im Prinzip Rechenschaft über ihre Tätigkeit ablegen mussten. Die Beharrlichkeit, mit der das Kapitel die Äbte der Zirkarie Schwaben einberief, wie deren beständige Abwesenheit unter den Teilnehmern, bestätigten die Autonomie der Zirkarie³³. Zumindest hat diese das Verdienst, ihren finanziellen Verpflichtungen nachgekommen zu sein: Für das Generalkapitel von 1499 bezahlte sie 61 Pfund von Tours, was bescheidenen 6,4 Prozent der Gesamtsumme entsprach, die der Orden einzog³⁴. Im Gegensatz zu anderen Zirkarien zeigt die Summe leider nicht den Beitrag der einzelnen Abteien an, weshalb sich der Unterschied zwischen den Einkünften der schwäbischen Abteien und denen ihrer schweizerischen Filialen nicht schätzen lässt. Der Betrag wurde übrigens von Bruder Kaspar abgeliefert, der vom Abt von Schussenried geschickt war, was die Abwesenheit der schwäbischen Prälaten am Kapitel veranschaulicht.

Die Quellen bezeugen, dass auch die Äbte der Zirkarie Burgund selten die Generalkapitel besuchten. Man kann den Abt Heinrich von Bellelay nennen, der 1239 auf der Rückreise vom Generalkapitel in St. Martin in Laon starb³⁵. Während des Konzils von Basel unterhielt der Orden engere Beziehungen zu Bellelay, wegen dessen Nähe zur Konzilsstadt. Im Jahre 1434 ernannte das Generalkapitel selbst den Abt von Bellelay in der Person von Pierre Martini, Chorherr der Abtei Vicoigne in der Picardie, der anschließend verschiedene Missionen im Auftrag des Konzils wahrnahm³⁶.

Die Zirkarie von Burgund besaß vielleicht engere Beziehungen zum Generalkapitel in dem Sinn, dass der Visitor, der im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts im Allgemeinen für sie bestimmt wurde, der Abt von Saint-Marien d'Auxerre, oft am Generalkapitel anwesend war. Es muss indessen gesagt werden, dass die burgundischen Äbte sich nicht persönlich zum Generalkapitel begaben, selbst dann nicht, wenn ein Geschäft sie direkt betraf. In einer Streitsache zwischen ihm und seinen Chorherren ließ sich der Abt von Fontaine-André durch einen Prokurator vertreten³⁷. 1505 musste das Generalkapitel feststellen, dass kein burgundischer Prälat nach Saint-Quentin gereist war, wo die neuen Statuten des Ordens approbiert werden sollten³⁸.

Das Generalkapitel beschloss 1521, die bisherigen Filiationsbindungen der Abteien Bellelay, Humilimont, Gottstatt und Fontaine-André zu ändern. Da auf dem Abtsstuhl des Mutterklosters Lac de Joux ein Kommendatarabt saß, ersetzte das Kapitel ihn als Vaterabt durch den Abt von Bellelay. Dieser wurde auch beauftragt, bei den Abtswahlen als Vikar des Abtes von Prémontré zu fungieren³⁹. Diese Maßnahme hatte keinerlei praktische Konsequenzen mehr, da die Abteien Lac de Joux, Gottstatt und Fontaine-André wenige Jahre später in der Reformation aufgehoben wurden. Dieses Ende erlitten in der deutschen Schweiz auch Rüti und St. Jakob im Prättigau.

Für das Mittelalter kann man zusammenfassend die Bedeutung der Filiationsbindungen unterstreichen, obwohl Mutter- und Tochterabteien oft weit voneinander entfernt liegen (Roggenburg von St. Luzi in Chur und von Churwalden, St. Martin in Laon

33 Acta et Decreta (wie Anm. 29), Bd. 1, 138 Nr. 95 (1460); Bd. 2, 199 (1515), 229 (1517).

34 Emile VALVEKENS, La situation financière du chapitre général prémontré au début du seizième siècle, in: AnPraem 14, 1938, 137–188, bes. 182.

35 Jean-Claude REBETEZ und Cyrille GIGANDET, Bellelay, in: HS IV/3, 120.

36 Ebd., 126.

37 Germain HAUSMANN, Fontaine-André, in: HS IV/3, 357.

38 Acta et Decreta (wie Anm. 29), Bd. 2, 59.

39 Ebd., 290f.

von Lac de Joux). Auf der anderen Seite sind die Beziehungen zu den leitenden Ordensinstanzen sehr schwach. Aus Gründen der Filiation (Lac de Joux ist direkte Tochter von St. Martin in Laon) und vielleicht aus kulturellen Gründen scheinen die Konvente der Zirkarie Burgund aber trotzdem gewisse Kontakte zu Orden und Generalkapitel unterhalten zu haben. Verglichen damit sind die Klöster der deutschen Schweiz nur durch ihre Mutterabteien (Roggenburg, Weißenau) mit dem Orden verbunden oder durch die Visitatoren der Zirkarie (Äbte von Schussenried und Adelberg), von denen man im Übrigen nicht weiß, wie häufig sie ihre Visitationen durchführten.

Neuzeit

Nach den Verlusten durch die Reformation existierten im Gebiet der heutigen Schweiz von ehemals zehn Prämonstratenserklöstern noch fünf⁴⁰. Dies waren die Abtei Bellelay und das Priorat Grandgourt in den heutigen Kantonen Bern und Jura sowie die Abtei Humilimont im Kanton Freiburg. Im Kanton Graubünden blieben die beiden Abteien St. Luzi in Chur und Churwalden übrig. Die Geschichte dieser fünf Klöster vom 16. Jahrhundert bis zu ihrer Aufhebung Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ist Thema dieses Beitragsteils. Dabei kommen – dem Gesamtthema entsprechend – vor allem die Ordensbeziehungen der Klöster zur Sprache.

Im Folgenden soll zuerst die Geschichte der Klöster im 16. Jahrhundert skizziert und dabei ihre Filiations- und Zirkarienzugehörigkeit sowie ihr politisches Umfeld deutlich gemacht werden. Im zweiten Teil, der das 17. und 18. Jahrhundert betrifft, wird dann die Geschichte der Klöster weiter ausgeführt und versucht, ihre Beziehungen zu Mutterabteien, Zirkarie und Orden näher zu betrachten.

16. Jahrhundert

Klöster der Zirkarie Burgund

Lange blieb es nicht bei dem eingangs umschriebenen Bestand von fünf Klöstern in der heutigen Schweiz, sondern es kam ein weiterer Verlust hinzu, der diesmal nicht der Reformation, sondern der Gegenreformation zu verdanken war: 1580 hob Gregor XIII. die Abtei Humilimont auf, um mit deren Gütern das neu gegründete Jesuitenkolleg in Freiburg zu dotieren⁴¹. Humilimont gehörte zur burgundischen Zirkarie. Deren Visitator war damals der Abt des französischen Klosters Corneux. Vaterabt Humilimonts war seit 1521 Bellelay. Weder der Abt von Corneux noch derjenige von Bellelay schritt ein gegen die Übergabe der Abtei an den berühmtesten Jesuiten seiner Zeit und späteren Heiligen, Petrus Canisius.

Nach dieser Amputation waren in der Schweiz von den Klöstern der Zirkarie Burgund nur noch Bellelay und sein Priorat Grandgourt übrig⁴². Grandgourt entging wenige

40 Dies entsprach der Verlustrate des gesamten Ordens, der Ende des 16. Jahrhunderts die Hälfte seiner Klöster verloren hatte, Norbert BACKMUND, *Geschichte des Prämonstratenserordens*, Grafenau 1986, 58.

41 Kathrin UTZ TREMP, *Humilimont*, in: HS IV/3, 420f. – Norbert BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, 2 Bde., Berlin/New York ²1983, Bd. 2, 451. S. auch: HS VII, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, Bern 1976, 161ff.

42 Zur Zirkarie Burgund s. BACKMUND, *Monasticon* I, 354ff., 495 (Karte). – BACKMUND, *Monasticon* (wie Anm. 41), Bd. 2, 450f.

Jahre später nur knapp dem Schicksal Humilimonts. Bellelay und sein Priorat lagen im Fürstbistum Basel. Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee (1575–1608) war entschlossen, die reformiert gewordenen Gebiete seines Bistums zu rekatholisieren, und gründete zu diesem Zweck 1591 in Pruntrut ein Jesuitenkolleg. Um es zu fundieren, sollte u.a. das Priorat Grandgourt aufgehoben und seine Einkünfte sollten dem Kolleg zugewiesen werden. Clemens VIII. hatte dem Plan bereits stattgegeben, als der Abt von Bellelay protestierte und die Kassation der Annexionsbulle erreichte⁴³.

Bellelay besaß damals auch die Propstei Himmelspforte. Diese ehemalige, immer etwas ärmliche Abtei war ihm 1523 inkorporiert worden. Himmelspforte lag jenseits des Rheins zwischen Basel und Rheinfelden im heutigen Baden-Württemberg, also eigentlich im Bereich der Zirkarie Schwaben. Kurz nach seiner Gründung, 1303, war das Kloster aber dem Abt von Prémontré direkt unterstellt worden. Dieser delegierte seine Aufsichtsrechte meist an den Abt von Bellelay, und im 15. Jahrhundert hatten einzelne Äbte das Kloster bereits als Kommende besessen. Durch die Inkorporation in die Juraabtei wurde Himmelspforte Mitglied der burgundischen Zirkarie⁴⁴.

Nach der Reformation befand sich Bellelay an der Konfessionsgrenze und bildete mit seinem Gebiet, der so genannten Courtine de Bellelay, die äußerste Spitze des katholisch gebliebenen Basler Bistumsteils⁴⁵. Ein großer Teil seiner Besitztümer lag in reformiertem Gebiet. Die Abtei ging jedoch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts energisch daran, ihre Besitzrechte wieder einzufordern, und Ende des Jahrhunderts konnten die materiellen Schäden der Reformation als behoben gelten. Nicht so gut stand es um die Disziplin. Seit 1530 hatte keine Visitation durch den Orden mehr stattgefunden. Nuntius Bonhomini und Bischof Blarer merzten die Missstände aus, sodass Nuntius Della Torre Ende des Jahrhunderts mit dem sittlichen Zustand der Abtei zufrieden war.

Zur Zirkarie Burgund zählte damals außer Bellelay, dem Priorat Grandgourt und der Propstei Himmelspforte nur noch die französische Abtei Corneux, nordwestlich von Besançon gelegen, die als einziges Kloster im französischen Teil der Zirkarie die Reformation überstanden hatte. Nach mehreren Neuumschreibungen der Zirkariengrenzen, die in Frankreich im 17. Jahrhundert durch den Übergang zahlreicher Klöster zur strengen Observanz nötig wurden (*Congregatio Antiqui Rigoris*), wurde Bellelay mit Grandgourt und Himmelspforte schließlich 1672 der schwäbischen Zirkarie zugeteilt. Die Zirkarie Burgund hörte damit auf zu existieren⁴⁶. Die Geschichte der Abtei Bellelay und der beiden ihm zugeordneten Klöster Grandgourt und Himmelspforte

43 S. Jean-Claude REBETZ, Grandgourt, in: HS IV/3, 137–152 bes. 140, und HS VII (wie Anm. 41), 201–205.

44 Brigitte DEGLER-SPENGLER, Himmelspforte, in: HS IV/3, 153–180, bes. 157–160.

45 Die grundlegenden Darstellungen der neuzeitlichen Abtei Bellelay sind die klassische von Paul-Simon SAUCY, Histoire de l'ancienne abbaye de Bellelay de l'ordre des prémontrés, Neuchâtel 1958 (= Neuauflage der Auflage Porrentruy 1869 mit neuer Seitenzählung, die im Folgenden benutzt wird), und die moderne von Cyrille GIGANDET, Bellelay, histoire d'une ancienne abbaye de Prémontré, in: Intervalles. Revue culturelle du Jura bernois et de Bienne 15, juin 1986, 9–153. Zum Folgenden s. Jean-Claude REBETZ und Cyrille GIGANDET, Bellelay, in: HS IV/3, 86–89, sowie die Viten der Äbte des 16. Jahrhunderts; SAUCY, Histoire, 143–147.

46 Ihr Name lebte noch eine Zeitlang weiter in der Bezeichnung der 1686 provisorisch gebildeten Zirkarie »Burgund und Champagne«, der auch das Kloster Corneux zugeordnet wurde, verlor sich aber dann. Im 18. Jahrhundert hieß diese Zirkarie nur noch »Champagne«, s. BACKMUND (wie Anm. 41), Bd. 2, 451.

wird sich also vom Ende des 17. Jahrhunderts an bis zu ihrer Aufhebung in der schwäbischen Zirkarie abspielen.

Klöster der Zirkarie Schwaben

Die beiden anderen Abteien, welche die Reformation übrig gelassen hatte, St. Luzi in Chur und Churwalden, lagen in der entgegengesetzten, südöstlichen Ecke der Schweiz, im heutigen Kanton Graubünden. Sie gehörten seit ihrer Gründung zur Zirkarie Schwaben. Das Mutterkloster beider war Roggenburg.

Die Stadt Chur schloss sich um 1528 der Reformation an⁴⁷. Bischof und Domkapitel suchten Anlehnung an Österreich und residierten im Vintschgau und in Feldkirch. Der Konvent von St. Luzi wurde 1538 aus Chur vertrieben und zog nach Bendern im heutigen Fürstentum Liechtenstein, wo er begütert war⁴⁸. Dort überlebte er schlecht und recht und zeitweise nur aus einem Konventualen bestehend dank dem langen Atem seiner Mutterabtei Roggenburg, die Personal schickte, und der österreichischen Regierung in Innsbruck, die sich abwartend verhielt. Erst 1636 sollte der Konvent aus dem Exil wieder nach Chur zurückkehren.

Die Abtei Churwalden stand unter dem Schutz Österreichs, das seit 1477 über die Gemeinde Churwalden und Nachbargemeinden die Vogteiherrschaft innehatte⁴⁹. Die Abtei besaß zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch einen beträchtlichen Grundbesitz und war wirtschaftlich stabil. Allerdings verlor sie 1525 ihre Propstei St. Jakob im Prättigau (Klosters), nachdem der Propst zur Reformation übergetreten war⁵⁰. Ein österreichischer Kastvogt schützte ihre Rechte, sodass sie der Aufhebung entging. Aber der Kastvogt konnte nicht verhindern, dass die Gemeinde Churwalden in die Klosterwirtschaft eingriff, die Abtei nach und nach ausraubte und ihre Rechte beschnitt, sodass es nicht lange dauerte, bis sie wirtschaftlich darniederlag und verschuldet war. Ebenso wenig respektierte die Gemeinde die Rechte des Mutterklosters Roggenburg. Sie ernannte den Abt oder ließ den von Roggenburg ernannten Chorherrn sein Amt nur unter ihren Bedingungen antreten. Andererseits lebte der Abt meist allein im Kloster, die Seelsorge war vernachlässigt. Österreich ermahnte Roggenburg mehrmals, sich personell stärker zu engagieren und die Abtei wieder mit einem funktionierenden Konvent zu versehen. Roggenburg schickte 1562 einen weiteren Chorherrn in die Berge, nachdem sich herausgestellt hatte, dass das Kloster ihn noch ernähren konnte. Die Entwicklung nahm aber keine Wende zum Guten, sodass Churwalden 1600 seinen Abteistatus verlor und durch Roggenburger Administratoren verwaltet wurde.

Während also Bellelay Ende des 16. Jahrhundert die schlimmsten Reformationschäden bereits überstanden hatte, lebte der Churer Konvent zur selben Zeit noch im Exil und hatte sich noch nicht groß verbessern können, und Churwalden war gar weiter im Niedergang begriffen.

47 Georg JÄGER, Die Reformation in der Stadt Chur, in: Churer Stadtgeschichte, Bd. 1, Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Chur 1993, 413–450.

48 Immacolata SAULLE HIPPENMEYER, Chur, St. Luzi, in: HS IV/3, 227–231, sowie Obere, Anfang 16. Jahrhundert bis Anfang 17. Jahrhundert Zum Folgenden s. auch Johann Georg MAYER, St. Luzi bei Chur. Geschichte des Klosters, der Kirche und des Seminars, Einsiedeln 1907.

49 Jürg L. MURARO und Silke REDOLFI, Churwalden, in: HS IV/3, 271–329, bes. 283f. Zur neuesten Geschichte Churwaldens s. auch Jakob SIMONET, Geschichte des Klosters Churwalden nach der Reformation (Raetica Varia. Beiträge zur Bündner Geschichte 3), Chur 1923, 69–125.

50 Jürg L. MURARO und Silke REDOLFI, Churwalden, in: HS IV/3, 287f. – Jürg L. MURARO, St. Jakob im Prättigau, in: ebd., 335–344.

17. und 18. Jahrhundert

Bellelay

In Bellelay war das 17. Jahrhundert geprägt vom Konflikt des Ordens mit den Fürstbischöfen von Basel um die Jurisdiktionsrechte über die Abtei. Die Fürstbischöfe, in deren Territorium Bellelay lag, besaßen seit der Gründung die Vogtei über das Kloster⁵¹ und hatten sich während der Gegenreformation zusätzliche Rechte angeeignet, die sie bis zur Aufhebung der Abtei nicht mehr aus den Händen gaben⁵². Bis zum Ende Bellelays führten die Bischöfe von Basel den Vorsitz bei der Abtswahl. Und niemals ließen sie zu, dass Vertreter des Ordens oder der Zirkarie die Abtei ohne ihre Begleitung visitierten. Das änderte sich auch nicht nach dem Zirkarienwechsel Bellelays. Die Visitatoren der schwäbischen Zirkarie besuchten Bellelay seit 1672 regelmäßig. So sehr sie auch vor jeder Visitation protestierten und auf die Exemption des Ordens pochten, die Fürstbischöfe gingen niemals auch nur ein Jota von der absolutistischen Interpretation ihrer Rechte über die Abtei ab.

Trotz dieses Konflikts entwickelte sich Bellelay zu einem der bedeutendsten und wohlhabendsten Stände des Basler Fürstbistums. Der Abt war seit dem 16. Jahrhundert Vorsitzender der Landstände, einer Versammlung, deren wichtigstes Recht es war, über die Steuern zu beschließen⁵³.

Bereits im 17. Jahrhundert hatte Bellelay die Konvents- und Wirtschaftsgebäude ausgebessert, Anfang des 18. Jahrhunderts begann es mit dem Bau einer neuen Kirche im Vorarlberger Barockstil, die 1714 eingeweiht und nach und nach prächtig ausgeschmückt wurde⁵⁴. Dank seiner florierenden Wirtschaft und seiner Erfahrung im Bildungsbereich, die es durch seine interne Schule seit langem hatte, vermochte Bellelay 1772 ein Kollegium zu eröffnen⁵⁵. Das Kollegium, das auch Protestanten aufnahm, vergrößerte sich rasch. Seine Schüler kamen aus den katholischen Kantonen der Schweiz, aber auch aus Frankreich, Savoyen, Italien, Deutschland, Belgien und Polen. 1797, im Jahr der Aufhebung, besuchten über 100 Schüler das inzwischen berühmt gewordene Kollegium. 1784 empfing Bellelay den Besuch des Abtes von Prémontré, Jean-Baptiste L'Ecuy.

51 Jean-Claude REBETEZ und Cyrille GIGANDET, Bellelay, in: HS IV/3, 70f.

52 Zusammenfassend SAUCY, Histoire (wie Anm. 45), 184–188.

53 Zum Folgenden s. Jean-Claude REBETEZ und Cyrille GIGANDET, Bellelay, in: HS IV/3, 89ff., 93–97, sowie Abbés, Jean-Baptiste Sémon, 1719–1743; Roger BALLMER, Les Etats du Pays ou les assemblées d'Etats dans l'Ancien Evêché de Bâle (L'Œil et la Mémoire 1), Porrentruy 1985. – Andreas SUTER, »Troublen« im Fürstbistum Basel (1726–1740). Eine Fallstudie zum bäuerlichen Widerstand im 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 79), Göttingen 1985, bes. 63–86.

54 Jean-Claude REBETEZ und Cyrille GIGANDET, Bellelay, in: HS IV/3, 91ff. – SAUCY, Histoire (wie Anm. 45), 200–208. – Alfred WYSS, Die ehemalige Prämonstratenserabtei Bellelay. Eine architekturhistorische Monographie (Basler Studien zur Kunstgeschichte, Neue Folge 2), Diss. Basel 1960. – Daniel DE RAEMY und Alfred WYSS, L'ancienne abbaye de Bellelay: histoire de son architecture, o.O. 1992, stellt die Bellelayer Kirche in Zusammenhang mit anderen Kirchen des Architekten Franz Beer, auch der schwäbischen Zirkarie.

55 Jean-Claude REBETEZ und Cyrille GIGANDET, Bellelay, in: HS IV/3, 97–100. – Louis DELAVELLE, Bellelay, l'ancienne abbaye et son pensionnat (Bibliothèque jurassienne 9), Delémont 1982. – François DE CAPITANI, L'enseignement au collège de Bellelay, in: Bellelay: de la légende à l'histoire. Actes du colloque tenu à Bellelay le 19 septembre 1987, édité par Cyrille GIGANDET, [Villeret] 1988, 76–80.

1792 marschierten die Franzosen in die nördlichen Teile des Fürstbistums ein. Sie besetzten 1797 die Abtei, wiesen die 31 Chorherren aus und beschlagnahmten und verkauften die Güter des Klosters. Das Priorat Grandgourt war bereits 1793 aufgehoben worden.

Der letzte Abt, Ambroise Monnin, begab sich mit dem größten Teil des Konvents über den Rhein nach Himmelspforte. Auch in schwäbischen Abteien fanden Chorherren aus Bellelay Unterkunft. Monnin trug sich eine Zeitlang mit dem Gedanken, den zerstreuten Konvent in Himmelspforte wieder zu sammeln und die Schule dort wieder einzurichten. Doch diese Hoffnung zerschlug sich 1807 mit der Säkularisation von Himmelspforte durch Baden, dem es laut Reichsdeputationshauptschluss zugefallen war⁵⁶.

Während Bellelay in der Neuzeit bis zu seiner Aufhebung Erfolgsgeschichte schrieb und den berühmten Abteien in Schwaben nicht nachstand, kann dies von den beiden Bündner Klöstern nicht behauptet werden. Die Entwicklung von St. Luzi in Chur und von Churwalden verlief im 17. und 18. Jahrhundert weit weniger glücklich.

St. Luzi in Chur

Die Rechte St. Luzis wurden 1623 mit dem Einrücken der Österreicher in Graubünden und dank dem Einsatz von Nuntius Scappi wiederhergestellt⁵⁷. Die ersten Chorherren, die erst 1636 nach Chur zurückkamen, eröffneten eine Schule und betätigten sich als Missionare in der Diözese. 1639 fand die erste Abtswahl nach der Rückkehr statt, indem die beiden Konventualen von St. Luzi ihr Wahlrecht an den Abt von Roggenburg delegierten und dieser zusammen mit anderen Äbten der Zirkarie den Abt bestimmte. Diese Form wurde bis zur Aufhebung von St. Luzi immer wieder angewendet, sei es wegen der geringen Konventualenzahl des Klosters, sei es weil man sich nicht auf einen Kandidaten einigen konnte. 1640 begann der Wiederaufbau von Kloster und Kirche unter großen finanziellen Schwierigkeiten. Fünfzig Jahre später hatte der wirtschaftliche Zustand St. Luzis sich noch so wenig gebessert, dass der Nuntius drohte, das Kloster der Domkirche von Chur einzuverleiben. Daraufhin beschloss das Zirkarienkapitel 1688, St. Luzi der Abtei Roggenburg zu inkorporieren, bis es ihm wirtschaftlich besser ginge. Nun war der Abt von Roggenburg auch Abt von St. Luzi, das damals von einem Prior geleitet wurde. Doch der Zustand von St. Luzi besserte sich trotz der finanziellen Zuschüsse Roggenburgs nicht, zu denen die Abtei ja nun verpflichtet war und die sie auch in erheblicher Höhe leistete. Noch immer fehlte der einheimische Nachwuchs, die zwei bis vier Konventualen St. Luzis kamen nach wie vor aus Roggenburg oder anderen schwäbischen Klöstern. Immer wieder wurde von der Zirkarie aus wirtschaftlichen Gründen die Verlegung nach Bendern erwogen, das in katholischem Gebiet und auch näher bei Roggenburg gelegen hätte. In diesem Fall wäre St. Luzi in Chur verkauft und in ein Priesterseminar umgewandelt worden.

Auf Wunsch des Nuntius und des Bischofs von Chur wurde St. Luzi 1717 wieder selbständige Abtei⁵⁸. In der Folge gelang dem Kloster endlich ein bescheidener wirtschaftlicher Aufstieg, allerdings blieb es nach wie vor von der finanziellen und personellen Hilfe Roggenburgs abhängig. 1744 lebten immerhin zwölf Patres in St. Luzi. Doch da traten schwerwiegende disziplinarische Mängel auf und parallel dazu sofort

56 Brigitte DEGLER-SPENGLER, Himmelspforte, in: HS IV/3, 161f.

57 Immacolata SAULLE HIPPENMEYER, Chur, St. Luzi, in: ebd., 231ff.

58 Ebd., 234–238, und Franz TUSCHER, Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert, Weissenhorn 1976, 148f.

auch eine Tendenz zur Verschuldung. 1753 übernahmen Chorherren von St. Luzi drei Benefizien an der Churer Kathedrale. Diese wurden von den Visitatoren der Zirkarie später als Hauptgrund für den Niedergang angesehen. Auf der anderen Seite erlaubten diese Benefizien St. Luzi, einen Teil der 15 000 Gulden Schulden zurückzuzahlen, die sich innerhalb von kaum zehn Jahren bereits wieder angesammelt hatten. In der Tat scheint sich St. Luzi durch diese neuen Einkünfte von Roggenburg unabhängiger gefühlt zu haben. Es häuften sich Fälle von Insubordination gegenüber dem Mutterkloster, die Strafen dafür gingen bis zur Exkommunikation durch die Zirkarie und den Abt von Prémontré. Gleichzeitig scheint sich das Kloster regional stärker eingebunden zu haben. Seine Äbte verweigerten die Teilnahme an den Zirkarienkapiteln, dafür findet man sie bei der Weihe des Bischofs von Chur und des Abtes von Disentis. Der letzte Abt amtierte als Syndicus des Domkapitels. 1789 plante die bischöfliche Kurie, St. Luzi in ein Priesterseminar umzuwandeln. Der Zirkarie, von eigenen Schwierigkeiten geplagt, ging bei ihren Bemühungen, St. Luzi zu retten, langsam der Atem aus. Als St. Luzi nach dem Verlust seiner liechtensteinischen Güter durch den Frieden von Lunéville 1801 und nach den einschnürenden Maßnahmen der Helvetischen Republik dann tatsächlich 1806 an das Priesterseminar der Diözese gegeben wurde, war dies jedenfalls keine Lösung, die den Beteiligten fremd war, sondern die von beiden Seiten seit dem 17. Jahrhundert immer wieder überlegt worden war⁵⁹. Das Mutterkloster Roggenburg selbst war, wie die anderen schwäbischen Klöster, bereits 1803 säkularisiert worden⁶⁰.

Churwalden

Das zweite Kloster in Graubünden, Churwalden, wurde – wie bereits gesagt – von 1600 an von Administratoren aus Roggenburg geleitet⁶¹. Diese Neuerung war das Ergebnis einer grundlegenden Finanz- und Strukturreform, die von der Schutzmacht Österreich und der Mutterabtei Roggenburg durchgeführt wurde.

Konfessionelle Konflikte bedrohten die Existenz Churwaldens. 1616 erhoben die Reformierten erstmals Anspruch auf die Mitbenutzung der Klosterkirche für ihren Gottesdienst, 1646 setzten sie sich durch. Seither feierten bis 1967 die Reformierten ihren Gottesdienst im Kirchenschiff, die Katholiken im Mönchschor. Die Klostergüter wurden zwischen den beiden Konfessionen geteilt. Österreich legte damals nur noch formalen Protest ein, seine Kastvogtei über das Kloster endete 1649 durch den Auskauf von fünf Gemeinden, darunter auch Churwalden. Das Kloster war damals vollkommen verarmt, die katholische Bevölkerung wandte sich Hilfe suchend an den Bischof. Dieser erließ eine Verwaltungsordnung, regelte die Seelsorge und ernannte Klostersvögte. Die Gemeinde Churwalden war inzwischen mehrheitlich protestantisch.

Seit Ende des 17. Jahrhunderts sandte Roggenburg bescheidene Unterstützungsbeiträge⁶². Das finanzielle Engagement der Mutterabtei verstärkte sich beträchtlich, als sie selbst im 18. Jahrhundert unter Abt Georg Lienhard (1753–1783) wirtschaftlich und geistig florierte. Von 1761 bis zur Aufhebung waltete in Churwalden außerdem ein tüchtiger Administrator, Isfried Weltin. Es gelang ihm, das Kloster finanziell zu stabilisieren. Er richtete eine Schule ein, versah pflichtbewusst die Seelsorge und gewann das Ver-

59 Immacolata SAULLE HIPPENMEYER, Chur, St. Luzi, in: HS IV/3, 238f. – MAYER, St. Luzi (wie Anm. 48), 85f.

60 TUSCHER, Roggenburg (wie Anm. 58), 167f.

61 Jürg L. MURARO und Silke REDOLFI, Churwalden, in: HS IV/3, 288f. Zum Folgenden s. auch SIMONET (wie Anm. 49).

62 Jürg L. MURARO und Silke REDOLFI, Churwalden, in: HS IV/3, 289ff.; zur Amtsführung Isfried Weltins, s. auch TUSCHER, Roggenburg (wie Anm. 58), 155f.

trauen beider Bevölkerungsteile. Churwalden war gerade dabei, sich endlich wieder aufzufangen, als die Säkularisation Roggenburgs auch sein Schicksal besiegelte. 1807 wurde das Kloster Churwalden mit Einwilligung von Roggenburg dem neuen Priesterseminar St. Luzi einverleibt⁶³.

Zusammenfassend lässt sich über die Ordensbeziehungen der schweizerischen Klöster in der Neuzeit, wie sie sich in den Kontakten zu ihren Mutterabteien, ihren Zirkarien und den Instanzen des Gesamtordens äußern, das Folgende sagen:

Bellelay, dem Grandgourt und Himmelspforte als Priorate unterstanden, war in der Neuzeit wohl der Filiation von Corneux zugeteilt. Die beiden Bündner Klöster waren seit ihrer Gründung Töchter von Roggenburg, das als Mutterabtei im 17. und 18. Jahrhundert bei Oberenwahlen sowie finanziellen und personellen Schwierigkeiten auch direkt eingriff. St. Luzi war Roggenburg außerdem von 1688 bis 1771 als Priorat, Churwalden von 1600 an als Propstei unterstellt.

Die Zirkarie Schwaben war in den Abteien Bellelay und St. Luzi durch regelmäßige Visitationen präsent, in der Propstei Churwalden lassen sich solche nicht nachweisen. Die Beziehungen Bellelays zur Zirkarie wirken partnerschaftlich, diejenigen der Bündner Klöster sind die Verbindungen abhängiger Klöster zu ihren Oberen.

Bellelay scheint immer einen gewissen Kontakt zum Gesamtorden behalten zu haben. Sein Abt begab sich 1717 zum Generalkapitel und wurde zum Generalvikar der so genannten Zirkarie »Burgund und Champagne« ernannt⁶⁴. Der Kontakt zum Orden wird vielleicht etwas schwächer nach seinem Eintritt in die schwäbische Zirkarie. Bei dem späten Besuch des Generalabts von Prémontré 1784, der übrigens in einem Wagen des Fürstbischofs in Bellelay eintraf, handelte es sich wohl eher um einen Besuch des Ordensoberhaupts auf der Durchreise als um eine Visitation. Die Bündner Klöster scheinen keinen direkten Kontakt zu Prémontré gehabt zu haben, der Generalabt trat einzig bei der Exkommunikation von Chorherren St. Luzis in Erscheinung, die sich ungebührlich aufgeführt hatten. Ihre Oberen besuchten auch nicht die Generalkapitel. Dies schließt an den Befund für das Mittelalter an: Schon damals verkehrten die Klöster der schwäbischen Zirkarie nicht unmittelbar, sondern nur über ihre Vateräbte und Visitatoren mit den Instanzen des Gesamtordens.

Bleibt zum Schluss die Frage, warum sich die schweizerischen Klöster in der Neuzeit so verschieden entwickelten. Man kann viele offen zu Tage liegende Gründe für das Glück Bellelays nennen: die bessere wirtschaftliche Ausgangslage nach der Reformation, die weniger bedrängende Nähe der Reformierten, tüchtige Äbte usw. Ein weiterer Grund ist vorerst nicht so scharf zu fassen und sei daher als Hypothese formuliert: nämlich die trotz aller Konflikte geschützte Situation Bellelays unter der Obhut der Basler Fürstbischöfe. Sie erlaubte es der Abtei, ihre Stellung zwischen Ordens- und bischöflicher Autorität gut auszubalancieren sowie in der Region einen bedeutenden Platz zu behaupten. Der Churer Bischof griff nur zusammen mit dem Nuntius oder im Not-

63 Nicht vorgestellt wurde in diesem Beitrag das Frauenkloster der ewigen Anbetung Berg Sion (Gommiswald/Kanton St. Gallen), das 1766/1767 als ein Kloster des regulierten Dritten Ordens der Prämonstratenser gegründet, aber dem Orden nie angeschlossen wurde. Es wird aber in den Ordenskatalogen aufgezählt, s. BACKMUND, *Monasticon* I, 66; II, 428f. (Veurne Bethania, St. Josef); III, 330. – BACKMUND, *Monasticon* (wie Anm. 41), Bd. 1, 50f., sowie BACKMUND, *Geschichte* (wie Anm. 40), 74ff. – Cornel DORA, *Berg Sion*, in: HS IV/3, 181–216.

64 SAUCY, *Histoire* (wie Anm. 45), 205.

fall in die Belange St. Luzis und Churwaldens ein. Er respektierte die Zuständigkeit Roggenburgs, stand aber auch immer bereit, die beiden Klöster zu übernehmen. Orden und Bischof trugen zwar keine Kämpfe um die Jurisdiktion miteinander aus wie im Falle von Bellelay, arbeiteten aber auch nicht unbedingt zu Gunsten der beiden Klöster gut zusammen. Und dies wäre eine Grundbedingung für das Gedeihen St. Luzis und Churwaldens gewesen.

Das Kloster St. Luzi und seine Prämonstratenser

St. Luzi und sein Bezirk

Gemäß der Tradition sollen sich um 1100 Prämonstratenser aus dem nahe liegenden Kloster Roggenburg in St. Luzi in Chur (Graubünden) niedergelassen haben. Die Tatsache, dass der damalige Bischof von Chur, Konrad I. von Bilsberg (1122–1146), Neffe des Stifter des Roggenburger Konvents war, mag sie dazu veranlassen haben. Ob von dem Prämonstratenser die Besiedlung in St. Luzi geleitet wurde, wie v. L. behauptet wird, ist wenig wahrscheinlich, denn 986 sind dort Kleriker, vermutlich die irische Mönche, gekommen, also die Doukapitulare, belegt, nicht aber Mönche.¹ Außerdem war schon Gregor von Fegus (ca. 1143–1153) aus dem Jahr 1149 gemeldet, dass Reginaldus wieder nach der Augustinerregel in St. Luzi lebte.² Die Zugehörigkeit des Klosters zum Prämonstratensertum bezeugt allerdings erst die päpstliche Bulle vom 21. April 1214.³

1145 besaß das Kloster St. Luzi Höfe in Vornalberg, 1160 im Churer Bistum. Peter der Schärpfer und Malis überholte Chur sowie Reibberge, Felder und Wiesen in Chur, St. Maria in Churwalden, wo einige Jahre später eine weitere Prämonstratenser-Pfarrerhebung aus Roggenburg erfolgte, war die erste Kirche, die dem Chorherren von St. Luzi geschenkt worden war.⁴ 1174 besaß die Klause von Bischof Adelgott von Chur (1167–1180) oder anderen die Kirche St. Peter in Miltal, in der heutigen Gemeinde Alpe, sowie, und zwei Jahre später die Kirchen St. Martin in Tazis und St. Alban in 986 im Gebiet von Tazis. Außerdem, wobei wurde ihm die Leitung des Prämonstratenser Klosters übertragen. Eine bedeutende Schenkung ging von Rüdiger von Lampack aus. Am

¹ Philippus BAVARIENSIS, *Historia Imperialis Comitis Reginaldusque Sancti Rudolphi et eiusdem Ordinis Praemonstratensis in Suevia, et incrementis reformationis et incrementis illiusdem, quibus primum funditus ante anno MCXXXVI usque ad annum MCCLXXX. Ulmae 1740*, in: *Corpus Scriptorum ecclesiae historico-geographico-administrativae veterum regni-archiducatus Tyroliae*, Ulmae 1768, 18. — Antoninus RICHENTZ, *Episcopatus Arentinis et Arentinis eius metropolitani Magnificae S. R. M. 1779*, 317–332, hier 318.

² *Annales Metrop. Brunellens. Quibus Praemonstratensis Christianus, in Solibus Sancti Petri, non raro Episcopus-ordinarius ecclesiarum eius (wie Ann. 1), 31. —* *Episcopatus, Metrop. 1779*, 316.

³ *Bündner Urkundenbuch*, Bd. I, Nr. 114. — Elisabeth Merz: *Monasterium Praemonstratense Chur* 1951, 95, Nr. 114: Das Churer Doukapitel ist erstmals 1149 bezeugt, 1160 wird 1164, Nr. 123.

⁴ *Ibid.*, 221, Nr. 262.

⁵ *Bündner Urkundenbuch*, Bd. II, bearb. v. Elisabeth Merz: *Monasterium Praemonstratense Chur* 1951, 95, Nr. 114.

⁶ *Bündner Urkundenbuch*, Bd. I (wie Ann. 3), 232.

⁷ *Ibid.*, 336, Nr. 310, 345, Nr. 334.